

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Dörfla u. Umg.

Veröffentlichungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM oder sonstiger Störungen des Trägers. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Störungen des Trägers der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere nach Rabatte usw. laut aufliegenden Tarif. Anzeigenannahme bis spätestens 9 Uhr mittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachzahlung schließt die Klage ob. Konkurs.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Vehörde zu Ottendorf-Dörfla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Hauptverleger: Georg Köhler, Ottendorf-Dörfla — Vertreter: Hermann Köhler, Ottendorf-Dörfla — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Köhler, Ottendorf-Dörfla
Verlag: Hermann Köhler, Ottendorf-Dörfla. Druck und Verlag: Hermann Köhler, Ottendorf-Dörfla. Girokonto: Ottendorf-Dörfla 124.

Nummer 60 Fernruf: 231 Sonntag, den 19. Mai 1935 Nr. 4.35 379 34. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Dörfla, am 19. Mai 1935.

Zum heutigen Kantatesonntag sind die Ottendorfer Kirchgemeindeglieder ganz besonders herzlich geladen, den Sonntagsgottesdienst um 9 Uhr in hiesiger Kirche zu besuchen. Kantate heißt: „Singet!“ So will und wird der Gottesdienst ein rechter Singegottesdienst sein. Der Kinderchor und die Kantorei wird den Gottesdienst und die Predigt unterstützen, ein Singschor wird uns tröstlichen Gesängen ins Herz singen: „Er lebt, er ist auferstanden.“ Und jubelnd wird Chor und Gemeinde einstimmen in das Psalmspiel. Dann auf liebe Einwohner: Singet dem Herrn! Kantate!

Wertvolle Unterschriften Sammlungen
Der sächsische Wirtschaftsminister gibt bekannt: Häufig wird von Antragstellern, die einen Bedürfnisnachweis, z. B. für die Errichtung von Gaststätten zu führen haben, auf Sammlungen von Unterschriften Bezug genommen. Ich weise darauf hin, daß solchen Listen in der Regel kein Wert beigemessen werden kann, zumal erfahrungsgemäß die Unterschriften meist ohne nähere Prüfung des Sachverhaltes und mehr aus Gefälligkeit als aus wirklicher Überzeugung gegeben werden.

Förderung der Kleinfriedung
Das Heimstättenamt der NSDAP und DAF, Gau Sachsen, gibt bekannt: Auf Grund des Erlasses des Reichsheimstättenamtes vom 12. Februar 1935 betreffend Fortführung der Kleinfriedung, insbesondere durch Abführung von Reichsbürgern, sowie der ministeriellen Verordnung über die weitere Förderung der Kleinfriedung, insbesondere durch Hebernahme von Reichsbürgern, vom 19. Februar 1935 ist es erforderlich, jedem Antrag auf Bewilligung von Reichsbürgern und Reichsbürgerinnen für Kleinfriedungen ein Gutachten des zuständigen Gauheimstättenamtes der NSDAP und DAF über die Eignung des Siedlungsgeländes und die Angemessenheit des Kaufpreises oder Erbbaurechts im doppelten Ausfertigungsbezug zu geben. Um zu verhindern, daß Verzögerungen in der Abwicklung des Wohnungsbauprogramms des Reichsstatthalters durch verspätete Anforderung der notwendigen Gutachten des Heimstättenamtes auftreten, empfehlen wir den Antragstellern, baldmöglichst eine Eingabe mit Erstattung der erforderlichen Gutachten über die Beibringung der Unterlagen über den Stand der bestehenden Siedlungsprojekte an das Gauheimstättenamt in Dresden-N. 1, Beuststraße 3, zu richten.

Schüh-Feiern in der Landeskirche
Aus Anlaß des Bach-Händel-Schüh-Jahres und im Hinblick auf die Feier des Deutschen Schüh-Festes in Dresden werden am Sonntag, 19. Mai, in allen Kirchen der sächsischen Landeskirche Festgottesdienste abgehalten, die auf Heinrich Schüh Bezug nehmen. In diesen Gottesdiensten wird Schüh's Chormusik erklingen, in der Predigt auf den Jubilar Bezug genommen und die Gottesdienstordnung im Sinne der Schüh-Feier gestaltet werden.

Befähigung von Bauernhöfen
Die Landesbauernschaft Sachsen mittelst, werden die etwa Mitte Juli in den Kreisbauernschaften Stollberg abgehalten, um Tierzucht- und Stallfragen im allgemeinen klar zu stellen. In den Kreisbauernschaften sind zu diesem Zweck Ausschüsse gebildet worden, die in jeder zur Befähigung vorgesehenen Ortsbauernschaft aus dem Ortsbauernführer, dem Ortsbauernführer für Wirtschaftsbauernschaft und einem dem Ausschuß zugewiesenen Mitarbeiter aus der Kreisbauernschaft bestehen. In jeder Kreisbauernschaft sollen etwa 25 Ortsbauernhöfe besichtigt werden. An die Befähigung schließt sich am Abend eine Aussprache an, an der Betriebsführer und Geschäftsführer teilnehmen sollen. In Verbindung damit soll nach Möglichkeit ein Dorfabend veranstaltet werden.

Erzeugerpreise für Speisefarststoffe
Die Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft hat mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, des Reichskommissars für Preisüberwachung und des Reichsnährstandes angeordnet, daß der in einzelnen Landesbauernschaften festgesetzte Erzeugerpreis für Speisefarststoffe bis zum 15. Juni 1935 auch als Erzeugerhöchstpreis gilt.

Beihilfen für die Anlage von Holzgasanlagen
Die Landesforstdirektion hat eine Verordnung an die sächsischen Forstämter herausgegeben, wonach allen Betriebsleitern, Betrieben oder Gemeinden, die 1935 einen Holzgasanbau neu anpflanzen oder ihre bisherige Anlage entsprechend umbauen, Beihilfen gewährt werden. Die Höhe der Beihilfe beträgt für Neuanpflanzungen 800, für Umbauten 400 RM im Einzelfall. Durch diese Verordnung sollen die Bestrebungen der Reichsregierung, Ertrag für flüssige Kraftstoffe durch Holzgas zu schaffen, unterstützt werden. Weiter soll die Errichtung von Holzgasstellen in Sachsen gefördert werden durch Lieferung angemessener Mengen geeigneter Brennholz zum halben Marktpreis zunächst für die Dauer von zwei Jahren.

Ueberhandnehmen der Heimat- und Ortsmuseen
Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat darauf hingewiesen, daß die Gründungen von Heimat- und Ortsmuseen überhand nehmen und oft mehr um dem Museums als um der Sache willen erfolgen. Es besteht die Gefahr, daß durch solche Begründungen das Interesse der Bevölkerung erlahmt und eine Zersplitterung der Kräfte und Bestrebungen eintritt, die, sachkundig eingesetzt, eine der wesentlichsten und schönsten Aufgaben unserer Zeit zu erfüllen berufen ist.

Zur Gründung von Heimat- und Ortsmuseen bedarf es künftig der Genehmigung des sächsischen Ministers des Innern. Die Genehmigung wird nur erteilt werden, wenn sowohl die Bedeutung des Materials als auch das Bedürfnis zu dessen Sammlung und Ausstellung es als zweckmäßig erscheinen lassen, ein Museum einzurichten.

Schließung der Warenhaus-Ertragsräume
Nach der reichsrechtlichen Ergänzung des Gesetzes zum Schutz des Einzelhandels sollen die schank- und speisewirtschaftlichen Betriebe in Warenhäusern um bis 1. November 1935 allgemein geschlossen werden. Hierzu ist zu bemerken, daß in Sachsen die Schließung der Ertragsräume in Warenhäusern und Einzelhandelsbetrieben bereits auf Grund früher ergangener gesetzlicher Bestimmungen nahezu vollständig durchgeführt worden ist.

Alles zum Gauparteitag am 24., 25. und 26. Mai 1935 in Dresden!

Großenhain. Absinkende Arbeitslosenzahlen.
In der Bezirksauswertungsstelle wurde mitgeteilt, daß die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger im April 1935 auf 486 zurückgegangen sei. Die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger habe zwar eine leichte Steigerung von 466 auf 482 erfahren, dagegen konnte die Zahl der Wohlfahrtsunterstützten von 366 auf den bisher niedrigsten Stand von 307 gesenkt werden.

Freiberg. Neue Autobuslinie nach Hainichen.
Mit Beginn des Sommerfahrplans am 15. Mai ist der Verkehr auf der bereits früher einmal betriebenen Autobuslinie nach Hainichen der NSD wieder aufgenommen worden. Diese Linie stellt ein wichtiges Bindeglied zwischen einer größeren Anzahl von Städten in Mittelsachsen und Freiberg dar und vermittelt hier gute Anschlüsse von und nach Dresden und von und nach Annaberg.

Großenhain. Einem furchtbaren Selbstmord
beging in Merchwitz ein dreißig Jahre alter Geschäftsinhaber aus Voritz; er erlitterte einen Raft der Hochspannungsleitung und hingte sich an die 15 000-Voltleitung. Trotz grauenhafter Verbrennungen lebte der Mann noch einige Stunden.

Freital. Bergmann verunglückt.
Im Carolaschacht des Steinlohlenwerks Zauderode wurde der verheiratete 43 Jahre alte Bergmann Otto Bampel aus Kleinnaundorf durch hereinbrechende Gesteinsmassen verschüttet.

Rochlitz. Ulanenfest.
Vom 18. bis 20. Mai wird hier ein Treffen der Angehörigen des ehemaligen 11. sächs. Ulanenregiments, das bis 1897 in Rochlitz lag, stattfinden. Es sind ein Festkommers, ein Festgottesdienst und ein Festzug vorgesehen. Die Reichsbahn gibt zu dem Ulanentreffen von allen Bahnhöfen im Umkreis bis zu 75 Kilometer um Rochlitz Sonntagsrückfahrten aus.

Marientberg. Kirche in Einsturzgefahr.
Der fortschreitende Verfall des Gotteshauses in Sargitz hat dazu geführt, daß es jetzt nach nochmaliger Befähigung baupolizeilich gesperrt werden muß. Die Gemeinde hofft, mit landschaftlicher Beihilfe ihr Gotteshaus bald wieder herstellen zu können.

Annaberg. Wanderheim für die HJ.
Unter Leitung des Stadtbauamtes ist die schön gelegene sogenannte Rasch-Billa, die jahrelang leer stand, ausgebaut und in ein Wanderheim für die Hitler-Jugend umgebaut worden, das Raum für hundert Personen bietet. Das neue Wanderheim ist jetzt feierlich eingeweiht worden; als erste Belegstätte traf ein aus fünfundsiebzig Möbel bestehender Schulungslehrgang des HJ aus Dresden ein.

Schneeberg. Erneuerung des Fichtgrabens.
Der aus dem 15. Jahrhundert stammende Fichtgrabens, der in einer Länge von achtzehn Kilometer bis zum Schlematal an der Mulde entlangführt, ist in mehrwöchiger Arbeit erneuert und damit vor dem Verfall bewahrt worden. Wenn der Graben auch seinem ursprünglichen Zweck, dem Fischen, heute nicht mehr dient, so ist er doch eine bestimmte Sehenswürdigkeit der Schneeberger Umgebung.

Schwarzenberg. Kraftfahrer verunglückt.
Der 22-jährige Kurt Weidlich aus Neuwitz fuhr nachts auf der Staatsstraße nach Erlich-Tramsdorf mit seinem Kraftwagen gegen eine Warnungstafel und zog sich einen tödlichen Schädelbruch zu.

Halbendorf (Spree). Maifäller zu Hunderten.
Im Staatsforstrevier Fischbach-Halbendorf treten in diesem Jahr die Maifäller in besonders großer Zahl auf. Die gesamte Schulfugend und viele Erwachsene sind täglich damit beschäftigt, die Käfer zu sammeln. Beim Abschneiden der Maifäller von den Bäumen wurden von einzelnen Bäumen bis zu 500 abgelöste Käfer gezählt. Die stark befallenen Bäume sind völlig entlaubt. Unter Führung der Forstbeamten werden die Bäume jetzt durch die Einwohner der benachbarten Dörfer planmäßig abgeleucht.

Vom Stiefvater erschlagen
Als Mörder seiner zwanzigjährigen Stieftochter Elise Gertrud Schuberl ist jetzt der achtundvierzigjährige Otto Wolfrum in Plauen verhaftet worden. Wolfrum legte ein Geständnis ab, ohne sich aber über die Gründe zu dem Verbrechen zu äußern.

Leipziger Herbstmesse ab 25. August
Die Leipziger Herbstmesse 1935 beginnt am Sonntag, 25. August, und dauert bis einschließlich Donnerstag, 29. August. Die Textilmesse wird am Mittwoch, 28. August, beendet, während alle anderen Zweige der Herbstmesse am 29. August schließen. Auf dem Ausstellungsgebiete wird die Messe für Bau-, Haus- und Betriebsbedarf durchgeführt; sie dauert ebenfalls vom 25. August bis einschließlich 29. August.



Die Deutsche Arbeitsfront auf dem Gaultreffen

Im Rahmen des Gauntreffens der NSDAP, Gau Sachsen, versammeln sich am Sonnabend, 25. Mai, vormittags, sämtliche Kreisverbände der DAF aus dem Gau Sachsen zusammen mit den Gaubetriebsgemeinschaftswältern zu einer Tagung in Dresden. Der Leiter der Rechtsberatungsstellen, Pg. Dr. Hellwig, Berlin, der Leiter der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen, Pg. Stiehl, und der Gauwörter der DAF, Pg. Peitsch, werden an dieser Tagung teilnehmen und Ansprachen halten.

Am Sonnabend, 25. Mai, nachmittags 15 Uhr, findet in der großen Montagehalle des Reichsbahnausbesserungswerkes Dresden-Friedrichstadt, am Weiskircher, eine große Kundgebung der DAF-Walter statt, an der alle zum Gauntreffen in Dresden weilende DAF-Walter und KDF-Warte teilnehmen werden. Der Reichsorganisationsleiter und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Berg, wird auf dieser Kundgebung sprechen. Aus allen größeren Betrieben werden Abordnungen mit ihren Betriebsführern nach Dresden kommen, um an diesem Appell der DAF-Walter teilnehmen zu können.

Am Sonnabendnachmittag und -abend wird die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ an die Öffentlichkeit treten; sie wird die Teilnehmer am Gauntreffen, die an keiner Sondertagung teilnehmen, mit Sonderdampfern in die Sächsische Schweiz oder mit Sonderzügen nach Meissen bringen. Sowohl in der Sächsischen Schweiz als auch in Meissen finden volkstümliche Partys zur Unterhaltung der Besucher statt; außerdem wird die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Führungen und Rundfahrten durch Dresden organisieren und am Abend wird sie einigen tausend Teilnehmern den Besuch der Dresdner Theater und anderer Unterhaltungsstätten vermitteln.

An alle Arbeitskameraden und -kameradinnen, vor allem aber an alle DAF-Walter und KDF-Warte des Gau Sachsen ergeht der Ruf:

Kraft durch Freude auf dem Gauntreffen der NSDAP! Heraus zur Kundgebung am Sonnabendnachmittag!

Reichsminister Rust spricht auf der Großkundgebung des NSCB

Im Rahmen des Gauparteitages findet am Sonnabend, 25. Mai, 15 Uhr, eine Großkundgebung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes, der NS-Elternschaft und der Hitler-Jugend statt. An dieser Veranstaltung sind alle Dresdner Schüler sowie sämtliche Gliederungen der HJ, die sächsische Elternschaft und die sächsische Lehrerschaft beteiligt. Im Laufe der Kundgebung werden Reichsminister Rust und der stellvertretende Reichsjugendführer, Stabsführer Lauterbach, zur Erzieherschaft und Staatsjugend sprechen.



Eden über Abrüstung und Sicherheit.

London, 16. Mai. Lordsegelbewahrer Eden hielt am Donnerstagabend im Londoner Stadtteil Fulham seine erste öffentliche Rede seit seiner Genesung.

Eden gab zunächst einen kurzen Überblick über die mit dem englisch-französischen Protokoll vom 3. Februar eingeleitete Politik. England gründe seine Auffassung von der europäischen Sicherheit auf den Völkerbund, leider sei es nicht in der Lage, zur Zeit Deutschlands Bereitwilligkeit zu verzeichnen, seine Mitgliedschaft wieder anzunehmen.

Auch in der Abrüstungsfrage hätten sich die englischen Hoffnungen nicht erfüllt. Es sei durchaus richtig, daß die deutsche Regierung, wie schon oft zuvor, ihren Wunsch nach einem Abrüstungsabkommen betont habe. Was die in dieser Frage bestehenden Schwierigkeiten angehe, so wolle er das Beispiel der Truppenbestände anführen. In allen bisherigen Abrüstungsbesprechungen sei man davon ausgegangen, daß in einem etwaigen Abkommen über die militärischen Streitkräfte Parität zwischen den in Europa befindlichen Truppen der drei großen westlichen Festlandsmächte Frankreich, Deutschland und Italien herrschen müsse. Dieser Vorschlag sei auch im Macdonald-Plan enthalten gewesen. Für die drei genannten Länder seien 200 000 Mann und für Sowjetrußland die erheblich höhere Ziffer von 500 000 Mann vorgeschlagen worden. Deutschland selbst habe in der Vergangenheit diesen Entwurf geipien und habe später bedauert, daß man die Grundzüge des Macdonald-Planes verlassen habe. In der Tat sei dieser Entwurf von der Abrüstungskonferenz einschließlich Deutschland als Grundlage eines künftigen Abkommens angenommen worden.

Als er vor einem Jahre Berlin, Rom und Paris besuchte, sei der Paritätsgrundsatz für die drei westlichen Festlandsmächte nirgendwo bestritten worden. Deutschland habe jedoch damals eine Erhöhung der Zahl von 200 000 auf 300 000 Mann vorgeschlagen. Wenn jetzt die deutsche Regierung die Notwendigkeit von 550 000 Mann aufrecht erhalte, sei es klar, daß bei einer so hohen Ziffer die Parität zwischen den drei westlichen Festlandsmächten auf einer gleichen Ausbildungsgrundlage ehrlid gesagt unerreicht sei.

Er wisse die Ansicht der deutschen Regierung zu schätzen, daß die Ziffer angesichts der deutschen Belagerrnisse in Osteuropa gerechtfertigt sei. Daher wolle er sich für einen Augenblick der Lage in Osteuropa widmen. Es sei nicht seine Absicht, die Innenpolitik irgend eines Landes zu erörtern, und was man auch immer von dem Experiment denke, daß zur Zeit in Sowjetrußland erprobt werde; niemals zuvor sei er in einem Lande gewesen, das auf diese Jahre hinaus so sehr mit seinen inneren Arbeiten in Anspruch genommen sei wie Sowjetrußland, wo noch manches getan werden müsse, um das Schiff wieder in den richtigen Kurs zu bringen.

Das werde auch von vielen Leuten in Sowjetrußland selbst nicht bestritten. Sowjetrußland würde sich in seinem eigenen Interesse gegen alles wenden, was die Maschinenrie, die zur Zeit in mühevoller Arbeit errichtet werde, erschüttern könnte, und man könne sich keine größeren Erschütterungen vorstellen als einen Krieg. Auch der geographische Faktor dürfe nicht übersehen werden. Die Entfernungen, die den größten Teil Deutschlands von Sowjetrußland trennen, seien riesig. Seit der Wiedergeburt des großen europäischen Staates, der bereit und gewillt sei, auf der europäischen Bühne eine beträchtliche Rolle zu spielen, sei die Möglichkeit eines sowjetrußischen Angriffes auf Deutschland ein geographischer Anachronismus geworden.

Aus diesen und anderen Gründen sei es für ihn schwierig, die Belagerrnisse über einen militärischen Angriff Sowjetrußlands zu teilen, die in Deutschland heute anscheinend herrschen, und er müsse hinzufügen, daß, wenn eine Nation sich um ihre eigene Sicherheit Sorge, für sie der beste Weg der sein würde, ihren Platz im Völkerbunde einzunehmen

und dadurch den Nutzen der kollektiven Sicherheit zu erhalten.

Wenn jetzt die internationale Lage vielfach mit den Jahren vor dem Kriege verglichen werde, so sei ein solcher Vergleich nur teilweise richtig. Heute gebe es mindestens zwei höchst wichtige stabilisierende Elemente, die vor dem Kriege nicht bestanden: erstens der Völkerbund und zweitens die Locarnoverträge.

Der Locarnopakt sei zum Vorteil aller seiner Unterzeichner abgeschlossen worden. Die Gegenseitigkeit sei das lebenswichtige Element von Locarno.

Der Redner fragte dann, welche Politik England bei der gegenwärtigen europäischen Lage treiben solle. Großbritannien könne Frieden und Sicherheit nicht in der Isolation finden. Auch ein System von Bündnissen sei keine dauerhafte Lösung der Schwierigkeit. Als einzige Lösung verbleibe lediglich ein kollektives Friedenssystem. Die einzig praktische Lösung eines solchen heute bestehenden Systems sei der Völkerbund. Er glaube, daß eines Tages alle Nationen sich ebenfalls für diese Lösung erklären würden. Die englische Politik sei gegen keine Nation gerichtet, sondern nur gegen solche Nation oder Nationen, die gegen die Grundzüge der Völkerbundsgründungen verstoßen, die England angenommen habe. England werde immer auf der Seite des kollektiven Systems gegen jede Regierung oder jedes Volk zu finden sein, das durch eine Rückkehr zur Machtpolitik den Frieden zu brechen suche, den dieses System gerade schaffen wolle. Die öffentliche Meinung in England werde nicht so sehr durch Friedensverklärungen als vielmehr durch konstruktive Beiträge beeinflußt werden, die eine Regierung zur gemeinsamen guten Sache zu leisten bereit sei.

Locarno-Debatte im Unterhaus.

London, 16. Mai. Im Unterhaus wurde der Außenminister am Donnerstag gefragt, ob die englische Regierung noch beabsichtige, nach dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund am Locarnovertrag festzuhalten, oder ob sie den Vertrag gemeinsam mit den anderen Unterzeichnern abändern wolle, da die Voraussetzung für die Wirksamkeit des Locarnovertrages die Mitgliedschaft Deutschlands in Genf sei. — Lordsegelbewahrer Eden antwortete: „Es ist richtig, daß für das Fortbestehen des Locarnovertrages die Hinterlegung der Ratifikationsurkunden und die Mitgliedschaft Deutschlands in Genf vorgeesehen war. Doch enthält der Vertrag keine Bestimmung über seine etwaige Abänderung für den Fall, daß irgend einer der Unterzeichner zu irgend einer Zeit aufhören sollte, Mitglied des Völkerbundes zu sein. Wie der Außenminister am 12. Dezember 1933 erklärte, ging die Ansicht der englischen Regierung nach der Befragung des Kronjuristen dahin, daß der Austritt irgend einer Partei aus dem Vertrage von Locarno an sich nicht die Befreiung aller Parteien von ihren Verpflichtungen des Vertrages in sich schließt. Ich möchte daran erinnern, daß die englische Regierung durch die in der Entschließung der Streja-Konferenz niedergelegte englisch-italienische Erklärung formal alle ihre Verpflichtungen aus dem Locarnovertrag erneut bestätigt und ihre Absicht ausgedrückt hat, sie im gegebenen Falle getreu durchzuführen.“

Der arbeiterparteiliche Abgeordnete Tom Williams fragte hierauf, ob angesichts der Tatsache, daß nach dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund die vertraglich vorgezeichnete einmütige Entschlieung nicht möglich sei, überhaupt von der Gültigkeit des Locarnovertrages gesprochen werden könne.

Eden antwortete: Erstens ist Deutschland noch Mitglied des Völkerbundes. Sein Austritt wird nicht vor Oktober wirksam. Zweitens schließt nach Ansicht der britischen Regierung der Austritt irgend eines Unterzeichners des Locarnovertrages aus dem Völkerbund an sich nicht die Befreiung aller Parteien von ihren Verpflichtungen des Vertrages in sich.

Aus aller Welt.

Großfeuer in Vorpommern. Aus Tribsee (Kreis Grimmen) wird gemeldet: Am Donnerstagnachmittag entstand in Tribsee in einem Stall Feuer, das durch den Wind schnell größere Ausdehnung annahm. Insgesamt wurden fünf Stallgebäude und ein Wohnhaus vernichtet. Die Flammen sprangen auch auf vier weitere Wohnhäuser über, die zum Teil schwer beschädigt wurden. Eine Frau konnte sich aus einem dieser Häuser nur durch einen Sprung aus dem Fenster retten. Den Feuerwehren gelang es schließlich, den Brand zu löschen. Mitverbrannt sind größere Holz- und Futtervorräte, während das Vieh gerettet werden konnte. Die Geschädigten sind kleinere Besitzer.

Waffenfunde im Wiener „Neumannshof“. Im sogenannten „Neumannshof“ im 12. Wiener Gemeindebezirk, am den am 12. Februar v. J. heftige Kämpfe tobten, hat man bei einem Kanalbau Waffen gefunden, und zwar mehrere Maschinengewehre, Gewehre und 5000 Schuß Munition. Die Waffen stammen noch aus der Zeit der österreichischen Bürgerkriegsvorbereitungen. Der ehemalige Schutzführer Wanner, der offenbar von diesem Versteck gesucht hat, wurde verhaftet. Der „Neumannshof“ ist ein unter der sozialdemokratischen Verwaltung errichteter Gemeindebau, der mit den typischen Verteidigungsanlagen aller von den Nazis errichteten Wohnhausbauten versehen ist. Der Fund nach so langer Zeit beweist, wie gut die Nazis ihren Waffenbesitz zu verstecken wußten, zumal eine beherrschende Unternehmung nach den Februarunruhen ohne Ergebnis geblieben ist.

Geheimnisse um Oberst Lawrence. Der schwere Unfall des englischen Obersten Lawrence ist noch immer von einem großen Geheimnis umgeben. Das Lazarett, in dem sich Lawrence befindet, wird nach wie vor streng bewacht, und nicht einem einzigen Pressevertreter ist es bisher gelungen, irgendwelche näheren Einzelheiten zu erfahren. Man weiß nur, daß der kleine Junge, der auf seinem Fahrrad das Unglück verurteilte, sich gleichfalls im Lazarett befindet, trotzdem er nur leichte Daniabschürfungen erlitten hat. Nicht einmal seinen Eltern wurde der Besuch gestattet. Wenn auch diese ganze Geheimnistuerei dem bisherigen Leben dieses jenseitigen Europäers entspricht, so tauchen doch begrifflicherweise jetzt alle möglichen Gerüchte auf. Lawrence gehört, wie schon berichtet wurde, nicht mehr der englischen Luftwaffe an. Er verkehrte aber sehr viel mit Offizieren des Tankbataillons, das unmittelbar in der Nähe seiner Wohnung liegt. Man will nun wissen, daß Lawrence, der ständiger Gast dieses Tankbataillons war, mit geheimen militärischen Experimenten beschäftigt gewesen sei. Auch wird behauptet, daß sich in seinem Hause, das ebenfalls streng bewacht wird, Staatspapiere von höchstem Wert befinden.

Folterschwere Prügelei zwischen indischen Polizisten. — 10 Tote. In der indischen Stadt Gujrat gerieten zwei Polizisten in einen Streit, der schließlich in eine Prügelei ausartete, an der sich noch zahlreiche Freunde der beiden Streitenden beteiligten. Als das „Schlachtfeld“ schließlich geräumt werden konnte, ergab sich, daß zehn Leute bei der Prügelei ihr Leben eingebüßt hatten. Die angelegliche Ursache der Prügelei soll darin zu suchen sein, daß der eine Polizist seinen Kameraden zu vergiften versucht hat.

Die vier litauischen Todesurteile bestätigt.

Kowno, 17. Mai. Das litauische Obertribunal verurteilte am Freitag um 15.30 Uhr seine Entscheidung über die Kassationsklage der Berufteiten im Remschprag. Danach werden mit Ausnahme des Urteils gegen Varon von der Kopp alle Kassationsklagen als unbegründet abgelehnt. Gegenüber Varon von der Kopp ist § 3 (Bewehrung eines bewaffneten Aufstandes) gestrichen worden, jedoch wurden die übrigen Beschuldigungen auch ihm gegenüber aufrechterhalten. Ebenso ist die Zivilforderung von Frau Jesutis abgelehnt worden.

Das Urteil des Rechtsmittel nunmehr erschöpft und das Urteil des Kriegsgerichtes bleibt in vollem Umfang, einschließlich der vier Todesurteile, bestehen. Das Urteil ist mit der Entscheidung des Obersten Tribunals rechtsgültig geworden.

Die Schuld der Anna Hulter

Roman von Kurt Martin.

(Copyright by Verlag Neues Leben, Bonn, Gsmain.)

Pastor Hauke mochte halt. „Seden Sie, wie viele Blüten die Rosen angesetzt haben. Ich habe es schon Frau Büchel erzählt. — Ja, wie die Zeit verweht! Wenn man bedenkt, wie lange Büchel schon tot ist!“ Anna Hulter schaute stumm auf das leuchtende Kreuz vor ihr. Ihre Augen ruhten auf den goldenen Lettern. Karl Büchel — Ja, der ruhte nun schon lange hier. Pastor Hauke nahm wieder das Wort. „Das war einer, dessen Schicksal mir wirklich nahe gna.“ Langsam setzten sie ihren Weg fort, während er sprach. „Wissen Sie, Frau Hulter, im großen Ganzen ist er mit wahrhaftig leid, wenn ich ihm auch oft sehr entgegensteht. Freilich, er hatte einen ganz falschen Plad eingeschlagen. Die Verhältnisse auf dem Büchelhof waren unerträglich geworden. Da kam ihm kein Tod. — Ich habe oft mir alles überlesen. Wie wäre es wohl geworden, wenn er jetzt noch lebte! Ob er wieder zur Einsicht gekommen wäre, es wieder alles gut geworden wäre auf dem Hof? — Ich glaube es nicht recht. — So, wie er in der letzten Zeit war, hätte er unendlich Gutes schaffen können. Denken wir an Daniel. Wenn der Junge lebt ständlich diesen sorgigen, mürrischen Vater hürchten müßte, — ob das wohl besser wäre als lebt, wo er seinen Vater, aber auch Freunde hat, und auf alle Fälle eine schöne Kindheit! Und die Frau! Wenn sie sich häßlich Vorwürfe machen müßte, dem Mann im Weg zu sein, überflüssig zu sein, bis der Gram sie zu Tode quält. — Ihr Leben ist jetzt viel, viel leichter für sie. Ja, wenn ich so denke, da sage ich mir, daß Gottes Wege doch wunderbar sind. Durch Büchels Tod ist wenigstens das kleine bißchen Glück, was noch bestehen konnte, auf dem Büchelhof erhalten geblieben. — Und wer weiß, was sonst noch verbündert wurde.“

Anna Hulter schritt still neben ihm her. Sie hatte lange nicht von Büchel gesprochen. Nun brachte der Pastor das Gespräch darauf, und sie dachte doch am liebsten gar nicht daran. — Und wer weiß, was sonst noch verbündert wurde. — Sie erschraf. Wie meinte der Pastor das? — Sie waren am Friedhofstort angelangt. Pastor Hauke blieb stehen.

„So, nun will ich umkehren.“ Er reichte ihr die Hand. „Leben Sie wohl, viele Grüße dabei. Für die Aischen lasse ich einweilen vielmal danken. Auf Wiedersehen.“ Er beugte sich nieder und reichte auch der kleinen Bertel die Hand.

„Du kommst bald wieder, Bertel, nicht wahr, zu Etschen. Da spielt ihr schon.“

Anna Hulter sog das kleine Postornädel innig an sich. Dann nickte sie noch einmal freundlich dem Pastor zu und ging mit Bertel durch das Tor, hinaus auf die Wiesen, wo sie ein schmaler Feldweg hinter dem Dorke herum hinab zur Düllermühle führte.

Pastor Hauke wendete sich wieder zurück. Sein Etschen stiel vor ihm her. Er ging in Gedanken versunken dem Pastorbauke zu.

Vorhin hatte er gesehen, wie Anna Hulter bei seinen Worten merklich unruhig wurde. Und so eigen hatte sie ihn ansehend. Das kam ihm ganz neu vor. Oder stiel es ihm nur heute gerade auf? — Er mühte wieder an so manches denken, was Ene Büchel mit ihm gesprochen hatte. Noch als Büchel lebte. Da klagte sie immer, sie sei ihm zu viel. Er habe eine andere gern. Und er merkte, daß sie Anna Hulter meinte. Er versuchte, sie damals zu beruhigen, und sie schien das auch selbst einzusehen. Anna Hulter beachtete doch Büchel gar nicht. Sie kamen sogar verbältnismäßig wenig zusammen. — Und dann blieb es, Anna Hulter sollte ein Kind bekommen. Er hatte sich getraut. Ene Büchel schien sich auch über die Nachricht zu freuen. Aber doch sprach sie so sonderbar. Besonders erwähnte sie Christoph Düllers Abwesenheit im Winter. Sie schien argwöhnlich zu sein. Und er wurde wahrhaftig auch beneidlich. Aber Annas ganzes Benehmen und alle anderen Umstände machten sie bald wieder anders denken. Ene Büchel hatte sich schon lange wieder seit an Anna Hulter angeschlossen. Sie sprach gesittlich auch ihm gegenüber nie mehr von ihrem einsamen Kramoln. Und er selbst. Er glaubte es auch nicht. Aber, daß Büchels Tod vielleicht schwere Konflikte verhängt hatte, davon war er sehr überzeugt. Die Bertel hatte blaue Augen und blande Lippen. Darüber war er anfangs erschrocken. Aber Christoph Düllers Arde, reine Freude ließ ihn rasch solche Gedanken zerfallen.

Er dachte ja so gern Gutes von den Menschen, und trotzdem, er konnte sich nicht helfen, gerade hier blieb immer ein teiler Zweifel, ein Bedenken und Jögern in ihm.

11.

Danne Krens stiel mit einem verzerrten Gesicht umher. Sie war schliefte gekannt und ein jeder bemerkte sich, ihr aus dem Wege zu gehen. Höchstens die Bertel bekam gute Worte zu hören und ein Lächeln zu sehen.

Anna Hulter war Hannes Bestimmung schon lange aufzufallen. Wiederholt sprach sie mit ihrem Mann darüber.

„Was nur die Danne haben mag. Ob es etwas mit ihrer Tochter hat. Sie spricht gar nichts mehr von ihr.“

Duller wußte die Ursache.

„Wäglich. Was sie geben. Da meinst man sich lieber nicht hinein.“

Endlich redete Danne einmal; früh hatte sie einen Beiel bekommen. Als Anna Hulter nachmittags mit ihr allein war, begann sie unvermittelt:

„Na, nun hat mir die Lina ja geblieben.“

Anna Hulter sah sie lachend an.

„So.“

„Ja. — Ein halbes Jahr hat sie nichts endlos laufen. — Na, wenns den Kindern schlecht geht, wissen sie, wo ihre Mutter Gebis ihnen gut, denken sie nicht an einen.“

„Aber das tut doch die Lina nicht?“

„Die!“

Danne lachte bitter auf.

„Oh, ja, ich hab es auch nicht gedacht. Früher war sie auch nicht so. Aber jetzt. Seit sie damals nach Berlin gegangen ist, lenne ich mich nicht mehr aus in ihr. Sonst hat sie mich überall am Rat gekraut. Jetzt braucht sie mich gar nicht mehr.“

„Das darfst Du ihr nicht so übel nehmen, Danne. In der Großstadt wird man selbständiger. Die Lina denkt sich gewis nichts Böses dabei.“

„So, na da. — Also wissen Sie, Verbetraut hat sie sich. Ja, schon vor einem Monat. Jetzt erlaube ich es endlich auch. — Selbstständig? — O ja. Freilich. Genommen hat sie ihn, und ich hab ihr schon ein Jahr lang abgeraten. — Aber ja, ich hab es auch nicht gewußt, bis heute nicht, wie es stand. Das hat sie mir erst heute geschrieben. Zwei Jahre lebt sie schon mit ihm, und zwei Kinder haben sie auch schon. Da hat sie jetzt darauf bestanden, daß er sie betraute. Ja, eine Tude hat er mit wilden Tieren. Damit sieht er auch den Märkten rum. Und die Lina macht das schon zwei Jahre mit. Jetzt heißt sie es ein. Ich hab ihr schon lange nicht mehr vertraut.“

„Also alles hat sie führen lassen. Ihre alte Stellung, alles. Und kauft mit einem Hundebunden in der Welt rum. Nun wird sie ja noch weit kommen. Mit so einem.“

Anna Hulter war erschrocken.

„Aber, Du lieber Gott. Das hat die Lina getan!“

„Ja, die Lina! Wer denn sonst? — Ich hätte auch nicht gedacht. Wie die früher war. Ich hab ihr auch abgeraten, nach Berlin zu gehen. So eine wie die. Die paßt in keine solche Stadt. Aber sie wollte gern hin.“

„Und geschrieben hat sie Dir gar nicht vorher?“

„Nein. — Vor einem halben Jahre, da schrieb sie ja, aber nur nebenbei. Ich schrieb ihr wieder und hab sie gebeten, in so einem Menschen nicht zu trauen. Nichts hat sie hören lassen darauf. Wie heute der Brief kam. — Das ist nun der Dank meiner Tochter. Na, ich lehre mich nicht mehr um sie. — Aber schämen tut ich mich um ihrer Stelle, und nicht noch groß tun. Wohl.“

„Da geht es ihr vielleicht doch ganz gut.“

„Gut, Ka, ich danke. — Und der Keel, da soll wohl was Gutes dran sein, wenn der zwei Jahre mit ihr lebt und sie lebt betraut, weil sie ihn sonst verlassen wollte. — Ja, da schauen Sie. — Das hat sie auch geschrieben. Das dumme Da. Jetzt mag sie leben, wie sie mit ihm auskommt. So ein Dyeunerleben. Wohl.“

(Fortsetzung folgt.)



Sorgen um den abessinischen Streit.

Sonderfözung des englischen Kabinetts.

London, 17. Mai. Der diplomatische Mitarbeiter der „Morningpost“ erklärt, das Kabinet werde sich heute auf eine Sonderfözung mit der abessinischen Angelegenheit beschließen. Der britische Botschafter in Rom, Sir Eric Drummond, trifft vormittags mit dem Flugzeug aus London ein.

„Morningpost“ widmet aus diesem Anlaß den Leitartikel der abessinischen Frage. Das Blatt tritt dabei sehr entschieden gegen Italien auf.

Es tritt die Ansicht, daß infolge der Haltung Italiens die Regierung vor einer sehr ernstigen Frage steht. Mussolini habe an England und Frankreich in ihrer Eigenschaft als Unterzeichnermächte des Abessinien-Vertrages von 1906 wie an alle Mitglieder des Völkerverbundes eine Art Herausforderung gerichtet. In dem Dreimächtevertrag von 1906 verbürgen Italien, Frankreich und England die Unverletzlichkeit und Unabhängigkeit Abessiniens. Diese Bürgschaft werde in der Völkervereinigung bekräftigt. Mussolinis Rede könne beide Tatsachen unbeachtet zu lassen.

Unter diesen Umständen ist nach Auffassung der „Morningpost“ die britische Regierung gezwungen, sich zu fragen, wie sie sich im Falle eines endgültigen Bruches zwischen den beiden Parteien verhalten soll, ob sie zu dem Vertrag und der Völkervereinigung stehe, oder den Dingen ihren Lauf lassen solle.

Der erste Weg würde einen Zusammenstoß mit Italien in Genf und seinen wahrscheinlichen Ausfall aus dem Völkerverbund mit allen Folgen bedeuten, der zweite Weg würde die Preisgabe Abessiniens und eine weitere Schwächung des Ansehens des Völkerverbundes als Befürworter der schwächeren Seite zur Folge haben. In beiden Fällen würde eine schwere Spannung in den internationalen Beziehungen eintreten und zwar in einem Augenblick, wo die Lage in Europa es dringend wünschenswert mache, weitere Verhandlungen zu vermeiden. Die Tatsache, daß Italien gegen die Völkervereinigung mehr durch Uneinigkeit unter den Völkerverbündenen zu verlieren habe, als irgendein anderes Land, ermutigt zu der Hoffnung, daß eine Krise vermieden werden könne.

Genf kann mehr schaden als nützen.

Paris, 17. Mai. Der Außenpolitiker des „Journal“ bespricht sich gegen die Erklärungen Mussolinis vor dem italienischen Senat. Es sei sehr schön, so sagt er, mit Stolz zu behaupten, man behalte 900 000 Soldaten unter den Fahnen der italienischen Rüstungsindustrie sei darauf eingekauft, diese Möglichkeiten gerecht zu werden. Dabei müsse man sich behaupten, daß derartige Anstrengungen auf die Dauer nicht durchführbar seien. Daraus sei dann die einzige logische Folgerung zu ziehen, nämlich den Unruheherd in Abessinien zu beseitigen.

Die allerschwersten sei nun jedoch der abessinische Unruheherd auszumergen. Genf könne eher den Streit verschärfen, als ihn belegen.

Die Zusammenarbeit der drei Mächte des Unabhängigkeitsvertrages von 1906 müsse mit ebensoviel Takt wie Zurückhaltung in die Erscheinung treten. Man könne sehr gut zugunsten des Abessinien, indem man das freundschaftliche Schiedsgericht zusammenstellt, das in Artikel V des Vertrages von 1906 vorgesehen sei. Dieser Zeitgewinn werde aber nur durch einen Preis bringen, wenn man aufrichtig den Willen zur Annäherung habe.

Ueberfülltes Massaua.

Massaua (Eritrea), 17. Mai. Massaua gleicht einem Heerlager. Der kleine Hafen ist den Ansprüchen der auf ihn einströmenden, nicht gewachsen. Er ist überfüllt mit Truppentransporten und Frachtschiffen, die Kriegsmaterial aller Art in ungeheuren Mengen liefern. Die Situation ist bedauerlich.

gen aus Italien eintreffende Schiffe tagelang außerhalb des Hafens auf Reede, da keine Möglichkeit besteht, im Hafen vor Anker zu gehen, um Ladung zu löschen.

Trotz alledem laufen täglich neue Truppentransporte ein. In den letzten Tagen sind 2000 bis 3000 Mann von Italien nach Eritrea, darunter leider auch viele Soldaten aus Südtirol, die dem hiesigen Klima absolut nicht standhalten können. Von Tripolis wurden 10 000 Aslaris hier gelandet, von denen die letzten 2000 der Dampfer „Barbario“ brachte. Die Straßen und Plätze Massaus gleichen Pionierparcs, Staheldbraht, Drahtverbaushrauben, Stollenhölzer, Wellbleche, Zement, Teerfässer, Wasserrohre und Kleinbahnmaterial sind in großen Massen aufgestapelt.

Tage- und nächtelang rollen die Autosolonen und bringen das Material ins Oberland.

Die Autos werden vorzugsweise von Amerika geliefert, es sind in der Regel neueste Typen von Ford und Chevrolet. Italienische Fabrikate sind kaum darunter. Wagen, die mit dem Dampfer eintrifften, werden gleich nach dem Ausladen am Kai mit Material beladen und auf den Weg nach Asmara geschickt, wo sich der Sitz des Gouvernements befindet.

Die Straßen sind sehr schlecht, die Transporte werden dadurch ganz erheblich behindert. Schwere Beschädigungen des Wagenmaterials sind keine Seltenheit. In diesen Tagen besoldern schon etwa 75 Lastwagen aller Art die in Massaua eingerichtete Reparaturwerkstatt. Am besten scheint sich Bülling-KS-U zu bewähren, der für schwerste Transporte Verwendung findet. Drei Transporter: „Cassaro“, „India“ und „Hilda“, brachten Eisenbahnmaterial für Kormakpur. Das Ausladen dieser schweren Güter gestaltet sich sehr schwierig, da nur ungenügendes Kranmaterial vorhanden ist. Falls es zum Kriege kommen sollte, so rechnet man hier in autorisierten Kreisen nicht damit, daß größere militärische Operationen vor dem 15. September beginnen.

Katholische Orden vor Gericht.

Millionenbeträge von Devisen verschoben.

Berlin, 16. Mai. Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Im Rahmen des bereits durch Preßmitteilungen bekanntgewordenen Ermittlungsverfahrens gegen katholische Orden wegen Devisenverbrechens findet am Freitag die erste Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht Berlin statt. Die Anklage richtet sich gegen eine Schwester des Ordens der Barmhertigen in Köln, der Devisenverbrechen in Höhe von 250 000 RM. zur Last gelegt werden.

Insgesamt laufen bei der Staatsanwaltschaft Berlin zur Zeit Ermittlungsverfahren gegen etwa 50 Orden und andere kirchliche Stellen.

Dieser wird zur Last gelegt, unter bewußter Verletzung der Devisenbestimmungen erhebliche Beträge — zum Teil handelt es sich um Millionen — ohne Genehmigung der Devisenstelle ins Ausland verbracht zu haben. Das geschah einmal in der Weise, daß die Orden große Reichsmarkbeträge ins Ausland brachten, zum anderen in der Form, daß Auslandsforderungen zum Ankauf von Auslandsobligationen verwandt wurden, obwohl die Anträge der Orden, diese Beträge zu verwalten, von den Devisenstellen im Interesse der Devisenbewirtschaftung abgelehnt worden waren. Zur Durchführung ihrer Transaktionen bedienten sich die katholischen Orden der Univerbank in Berlin und des Direktors dieser Bank, eines gewissen Dr. Hofius, der im Juni 1933 zur Erleichterung der illegalen Geschäfte in Amsterdam eine Filiale der Bank gegründet hatte.

Der erste Anklagefall.

Berlin, 17. Mai. Vor dem Berliner Schnellschöffengericht begann heute der Prozeß um den ersten zur Verhandlung kommenden Fall aus dem umfangreichen Devisenverbrechen.

verfahren gegen einige katholische Orden. Wegen Devisenverbrechens in mehreren Fällen hat sich die 42 Jahre alte Katharina Wiedenhöfer zu verantworten.

Die Angeklagte Wiedenhöfer, genannt Schwester Bernera, die sich nunmehr als erste zu verantworten hat, ist die Provinzialsekretärin des katholischen Ordens der Barmhertigerinnen. Nach dem Ergebnis der Ermittlungen der Zollbehörde und der Staatsanwaltschaft sind auf ihre Veranlassung in den Jahren 1932 bis 1934 insgesamt 252 000 RM. an eine Schwester in Belgien geschickt worden, die im wesentlichen aus Mitteln des Mutterhauses in Köln-Rippes stammen. Von Belgien aus wurden diese Beträge nach Holland gebracht, und dort in Gulden umgetauscht. Ohne Genehmigung der zuständigen Devisenstellen wurden dann von diesem Gelde 70 000 RM. zur Amortisation der amerikanischen Anlage der Barmhertigerinnen verwendet, während mit einem anderen Teilbetrag in Höhe von 130 000 RM. Obligationen der Barmhertigerinnen in Holland gekauft wurden, ohne daß auch zu diesem Ankauf die erforderliche Genehmigung eingeholt worden war. Nach dem Volksvertragsgesetz hätten diese Guldenobligationen als Auslandsobligationen angemeldet werden müssen, so daß die Nichtanmeldung ein Verbrechen im Sinne des Volksvertragsgesetzes darstellt.

Nach dem weiteren Ergebnis der Ermittlungen sind neben diesen strafbaren Handlungen

noch weitere Devisenvergehen kleineren Ausmaßes

begangen worden. U. a. ist ein Teil der holländischen Obligationen an Ausländer verkauft worden.

Die Angeklagte Wiedenhöfer, die von der Staatsanwaltschaft als die geistige Urheberin dieser Vergehen angesehen wird, hat ihre Taten in der Voruntersuchung mit dem Hinweis auf die schwierige finanzielle Lage ihres Ordens zu verteidigen versucht. Sie wird in ihrer Schwestertochter aus der Unteruchungshaft, in der sie sich seit dem 19. März d. J. befindet, in den Gerichtssaal geführt.

Der Vorsitzende teilte mit, daß in dieses Verfahren auch die 50jährige Schwester der Barmhertigerinnen, Sophie Freund, verwickelt sei, gegen die das Verfahren habe abgetrennt werden müssen, da sie erkrankt und nicht verhandlungsfähig sei. Die Angeklagte Wiedenhöfer gab dann zunächst eine Schilderung ihres Lebenslaufes. Sie äußerte sich dann über den Aufbau des Ordens der Barmhertigerinnen, der als GmbH. in das Handelsregister eingetragen ist. Drei Schwestern treten als Geschäftsführerinnen auf. Das Mutterhaus der Barmhertigerinnen befindet sich in Köln-Rippes. Der Orden besitzt in Deutschland 22 eigene Häuser, außerdem sind seine Mitglieder noch in 44 anderen katholischen Häusern untergebracht. Auch in Berlin haben die Barmhertigerinnen ein Haus auf der Potsdamer Straße. Die Angeklagte hatte einen Teil der finanziellen Transaktionen durchzuführen. Nach ihrer Angabe schloß die Bilanz im Jahre 1927 mit einem Vermögen von 7 Mill. RM., seine Geschäfte tätigte der Orden der Barmhertigerinnen über die Univerbank-Bank in Berlin, die von einem Dr. Hofius geleitet wurde. Diese Bank hatte in Amsterdam eine Filiale errichtet.

5 Jahre Zuchthaus für die Ordensschwester.

Berlin, 17. Mai. In den Abendstunden verurteilte der Vorsitzende des Berliner Schnellschöffengerichts, Amtsgerichtsdirektor Jordan, das Urteil gegen die 42 Jahre alte Katharina Wiedenhöfer, genannt Schwester Bernera, die in ihrer Eigenschaft als Provinzialsekretärin des Ordens der Barmhertigerinnen eine Viertelmillion Reichsmark ins Ausland verbracht hat. Das Urteil entsprach dem Antrag des Staatsanwalts.

Die Angeklagte wurde wegen fortgesetzter und vorläufiger Devisenverbrechen zu einer Gesamtstrafe von fünf Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 140 000 RM. Geldstrafe verurteilt; an Stelle der Geldstrafe soll im Nichtbeitragsfalle eine Zuchthausstrafe von weiteren 14 Monaten treten. Ferner wurde die Einziehung von 250 000 RM. angeordnet; für die Einziehung haftet die Charitative Vereinigung in Köln-Rippes.

Die Schuld der Anna Hulter

Roman von Kurt Martin.
Copyright by Verlag Neues Leben, Bär. (Gmail.)
(Nachdruck verboten.)

„Über so böse darfst du doch von deiner Tochter nicht sprechen.“

„Ich was, Tochter. Ich denk nicht mehr an sie. So einel —“

„Was sie tun, was sie will. Ich bin fertig mit ihr.“

„Anna Hulter sah traurig vor sich hin.“

„Ja, ja war es eigentlich ein Glück, daß ihr Kind damals vor der Mühle tot war. Was sollte es denn leben!“

„Dann hob den Kopf. Ihre Augen glänzten zornig.“

„Das ist es auch. Es war aus, wie es damals kam.“

„Damit verließ sie das Zimmer. Draußen im Hof sah sie die Katzen kitzeln, lächelte sie vor sich hin.“

„Du kannst froh sein, Bertel. Dank es Deinem Verräter.“

„Ich dank ihm tausendmal.“

Christoph Hulter wunderte sich auch, als Anna ihm Hannes erzählte.

„Wie so was, das hätte ich doch nicht von der Lina gedacht.“

„Nur freilich, die war eben so schwach. Schiefheit war sie nicht, aber sie hat aus sich machen lassen, was der Unfall wollte.“

„Die Krücken dachte er noch weiter. — Mit der Lina fiel ihm auch wieder ein, daß die Bertel nicht sein eigen Fleisch und Blut ist.“

„Sollt' du auch schon olesen, Bertel?“

„Ja, Mutter. Denk nur, was ich alles schon kann, jetzt weiß ich noch viel mehr wie Eichen.“

„Das war ihr größter Stolz, daß sie schon in die Schule ging.“

„Sie hat die ersten Eichen erst kommende Ostern einbringen lassen.“

„Ein hallender, rollender Donnerstos ließ sie beide erschreckt aufschauen.“

„Bertel war ganz weiß geworden.“

„Mutter, ein Gewitter.“

„Anna Hulter sah sich betreten um.“

„Ja, man sieht doch gar nichts. Ach, dort. Siehst du, Bertel, da kommt es gezogen. Komm wir wollen in das Haus gehen.“

„Ich was, sehen, ob die Fenster überall geschlossen sind. Das steht ja böse aus.“

„Hinter ihnen, über den Bachwald schob sich eine mächtige schwarze Wetterwand heran, schon ganz nahe stand sie. Zeit erhob sich auch der Wind. Ein heller Blitz erleuchtete die Landschaft. Die Sonne war hinter den Wolken verschwunden. Dichter war es geworden.“

„Anna Hulter ging hastig mit Bertel nach dem Wohnhaus. Hannes sah ihnen schon ängstlich entgegen.“

„Ja, es wird Zeit. Sehen Sie nur, das Wetter.“

„Christoph Hulter war auch im Hause. Er nickte seiner Frau freundlich zu.“

„Das wird wieder böse, denke ich. Bald wie vor sieben Jahren sieht es aus.“

„In der Stube war es ganz dunkel. Es begann zu regnen. Die Mühle wackelte gefährlich durch das schwärzliche Gewölk. Laut und anhaltend rollte der Donner. Der Regen ließ in Strömen. Ein furchtbares Wetter broch los. Schnell, flackernd zuckte der Blitz hernieder, ein knatterndes, trübseliges Schlag folgte. Und dann bröle man lautes Krachen und Versten.“

Hulter trat an das Fenster. Schnell wollte er sein Weid betan.

„Da, die große Linde hat der Blitz getroffen.“

„Anna Hulter trat zu ihm.“

„Durch das Fenster sah sie den zerborstenen, brennenden Baum.“

„Bertel sah die rötlichen Flammen mit dem Regen, bis sie immer kleiner und kleiner wurden und verlöschten.“

„Anna Hulter hob Bertel auf den Arm. Das Kind hatte den Kopf an der Mutter Brust gedrückt und schluchzte leise und furchsam.“

„Christoph Hulter sah seine Frau an.“

„Du hast wohl auch Furcht, Anna?“

„Sie ging zum Tisch in der Mitte des Zimmers und setzte sich.“

„Es wird nicht, der Blitz vordin hat mich so erschreckt.“

„Ich was, immer noch die Furcht zu Rute. Und immer von nemem erfüllte der Blitz das Zimmer mit selbstiger Helle, immer von neuem bette das Haus unter dem gewaltigen Rollen des Donners.“

„Langsam, ganz langsam ließ das Unwetter nach.“

„Hulter schaute verärgert durch das Fenster.“

„Es versiebt sich. Der Regen läßt auch nach. Ich will mal hinansehen. Nach dem Baum.“

„Er trat an den Tisch und laßte das Kind zu beruhigen.“

„Sei wieder auf, Bertel. Komm. Das Gewitter ist fort, Wer wird sich denn so fürchten.“

„Aber nur nachhals blinnte die Bertel auf. Endlich hatte Anna Hulter das Mädchen beruhigt, sie ging mit ihr hinaus, um nach dem Vater zu sehen. Es regnete nicht mehr. So schnell wie das Gewitter gekommen war, so schnell verzog es sich wieder.“

„Draußen vor der Mühle stand Christoph Hulter mit dem Knecht und schaute den gelassenen Baum. Anna trat hinaus. Schwermütig sah sie auf den gestürzten Niesen nieder. Da lag er nun, der hohe, uralte Baum, zerstückelt, verbrannt und bald entblättert.“

„Und ein Vergleich zwang sich ihr auf. Der Baum hier, war doch nicht der vor sieben Jahren? So war Karl Büchel auch aus dem Leben gerissen worden.“

„Das schmerzbar verzogene Wetter trat. Nachts kam das Gewitter wieder, nicht mehr so heftig, aber dafür anhaltender. Es schien gar nicht mehr den Weg aus dem Tal hinaus finden zu wollen. Wie ein wildes Urtier, das sich verirrt hat, kreiste es immer in dem Kessel herum und fand keinen Ausweg. Erst gegen Morgen verlass der Donner. Als die Leute früh aus den Fenstern sahen, machten sie bedenkliche Gesichter. Ein einträgliches Grau lag über der Landschaft, dichter, lafter Regen ließ in stetem Gleichmaß hernieder.“

„Das kam vielen unangenehm. Man war mitten in der Ernte. Freilich, Wasser tat den Fluren not. Aber das sah nicht aus wie schnelles Aufhören, und das war keinem lieb.“

„Der Regen hielt an. Abends regnete es noch genau so wie am Morgen. Und am nächsten ging es so weiter.“

„Christoph Hulter hatte die beiden Auslauferinnen am Mühlgraben ganz geöffnet. Der Waldbach brachte schon beträchtliche Wassermengen mit. Das weiße Bett vor dem Wehr war gefüllt, eilends stürzte das Wasser über die Planken.“

„Und der Regen fiel immer wieder. Drei Tage ging es schon fort. Aus den Bergen kamen schlechte Nachrichten. Ueberflutungen hatten viel Schaden angerichtet. Der Waldbach war zu einem braulenden Strom geworden. Weißschneel schossen die dunklen Fluten zu Tal. Die Bachweissen waren weitbin überschwemmt.“

„Auch die Mühlengedäude standen schon teilweise unter Wasser. Da, als man an ernstliche Gefahr denken mußte, hörte endlich der Regen auf. Das Gewölk verzog sich zögernd. Vorsicht! sagte wieder die Sonne hervor. Klarer Himmel ward wieder sichtbar. Es wurde schönes Wetter. Aber der Waldbach führte immer noch gewaltige Wassermengen mit sich. Wohl war das Wasser etwas zurückgegangen.“

„Die Mühle stand wieder auf trockenem Boden. Dafür schlichen aber immer noch die Bachweissen bis zum Wehr einem einzigen großen See. Dieses unermessliche Naturbild lockte noch und kein an. Wer Zeit hatte ging hinunter und schaute sich die Ueberflutungen an. Burschen hatten sich aus angeschwemmten Brettern eine Art Floß gebaut und ruderten damit auf dem Wasser umher. Da gab es immer etwas Neues aus der Welt ankunfts. Bretter, Kleider, Schuhe, Hüte, ein Fass, eine Kiste, Baumstücke und verschiedenes Hausgerät. Das botte der Waldbach alles aus den Bergen mitgebracht.“

(Fortsetzung folgt.)



Letzte Nachrichten Madenen in Stuhlweissenburg

Den Höhepunkt des Aufenthaltes des Generalfeldmarschalls von Madenen in Ungarn bildete der Besuch des Generalfeldmarschalls in der alten Krönungsstadt Stuhlweissenburg bei den Madenensoldaten Nr. 10, deren Ehrenchef der Generalfeldmarschall seit dem Weltkrieg ist. Während der ganzen Fahrt von Budapest bis Stuhlweissenburg wurde der Generalfeldmarschall auf allen Bahnhöfen mit lebhaftem Jubel begrüßt. Auf dem Stuhlweissenburger Bahnhof wurde dem Generalfeldmarschall ein herzlicher Empfang bereitet.

Zu Ehren des Generalfeldmarschalls fand auf den besonderen Wunsch des Reichsverweilers von Horthy eine Galaoper statt, an der der Reichsverweiler mit seinem Gefolge, sämtliche Erzherzöge, die Mitglieder der Regierung, die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden und in großer Zahl die Mitglieder der deutschen Kolonie und der Budapestener Ortsgruppe der NSDAP teilnahmen.

Mitteilung an die Beurteilten

Die Entscheidung des Obersten Tribunals über das Urteil im Memelländerprozess wurde den Beurteilten noch im Laufe des Freitagmorgens zur Kenntnis gebracht. Den vier zum Tode Verurteilten, die die Entscheidung des Obersten Tribunals vollkommen gefast aufnahmen, wurde außerdem noch mitgeteilt, daß sie zwecks Vermeidung einer schnellen Vollstreckung des Urteils ein Gnaden-gesuch beim Staatspräsidenten einreichen können; sie erklärten jedoch ihrem Verteidiger, daß sie im Bewußtsein ihrer Unschuld nicht den Gnadenweg in Anspruch nehmen würden. Der Verteidiger lehnt sich trotzdem für die Beantragung weiter ein.



NS-VOLKSWOHLFAHRT

Silber-Diele Liegau (Altes Rittergut)
mit wunderbar angelegtem Beunen- u. Garten.
„Das Haus der guten Musik“
Jeden Sonnabend 20 Uhr und Sonntag 15 und 20 Uhr (bei schönem Wetter i. Garten)
der übliche Hochbetrieb Eintritt frei!
Die bekannte **Dresdner-Konzert u. Jazz-Bande Wolf-Gohmann**, in voller Besetzung, sorgt für Stimmung.
Stelle meine Räume und Gärten, ca. 900 Personen fassend, gern für Werkvergnügen zur Verfügung.
Vom Sonntag, 19. 5. ab täglich die kleine **Hindervogelwiese**

Handarbeiten
bereiten Freude!
Grosse Auswahl moderner Ausstickereien u. Wollen zur selbstanfertigung reizender Geschenke und Gebrauchsbekleidung finden Sie zu günstigen Preisen im
Handarbeits-Geschäft W. Fuchs
Ottendorf-Okrilla, Mühlstr. 15.

Fahrpläne
„Dresdner Anzeiger“, „Blitz“ „Niescher“
sind neu erschienen und empfiehlt
Buchhandlung Herm. Rühle.

Trauerfeierlichkeiten für Marshall Pilsudski

Die Feier auf dem Molotow-Feld

Der tiefe Paradeplatz in Molotow war von den frühesten Morgenstunden ab das Ziel unzähliger Abordnungen und Vertreter der verschiedensten Verbände und Parteien. Unmittelbar vor der Ehrentribüne steht auf einem etwa drei Meter hohen Hügel ein Feldgeschütz; dort stand während der letzten Jahre die Kanzei, von der aus der Marshall große Truppenparaden abhielt. Von derselben Stelle aus nimmt der tote Marshall nun die letzten militärischen Huldigungen seiner Armee entgegen. Neben der Ehrenloge steht der offene Eisenbahnwagen, der den Toten mitten durch das polnische Land und das trauernde Volk nach Krakau bringt; auf dem Eisenbahnwagen steht ein zweites Feldgeschütz, dessen Lafette den Sarg trägt.

Dem Marshallshügel am nächsten, mit dem Gesicht der Tribüne zugekehrt, stehen die Legionäre, die alten Kampfgesährten des toten Helden in ihren hellblauen Uniformen und mit ihren umstürzten Fahnen.
Kurz nach 2 Uhr trat nach über dreistündigem Warten die Spitze des Trauerzuges, eine Kompanie Cheoautegers mit dem schwarzbehängten Reiterpferd des Marshalls auf dem Platz ein. Die endlose Reihe der Kränze wird rings um den Marshallshügel gelegt. Die Hinterblebenen des Marshalls, der Staatspräsident, die Mitglieder der Regierung und die Ehrengäste nehmen auf der Tribüne vor dem Hügel Platz. Alle Haupter entblößen sich, als sechs Generale den Sarg auf den Hügel tragen und auf die Lafette heben. Oben auf dem Sarg liegt wieder der Marshallstab, der Säbel und die leuchtende blaue Feldmütze des Toten.

Als die Truppen mit General Rydz-Smigly an der Spitze von etwa hundert Generalen sich dem Marshallshügel nähern, haben sich alle, die dieser ergreifenden Parade beiwohnen, von ihren Plätzen erhoben, und ihre Häupter entblößen. Dreimal senken sie Degen und Fahnen, „da sie an dem toten Marshall vorbeiziehen. Hin und wieder unterbrechen die Flugzeuge, die über den Platz in Staffeln kreisen, die Totenruhe. Kurz nach 3,30 Uhr ist die Parade beendet. Die Generale betreten den Hügel, um den Sarg in Empfang zu nehmen. Dampf überdünnt der letzte Ehrensalut der Geschütze die Melodie der Nationalhymne. Langsam tragen die Generale auf ihren Schultern den Marshall auf den Eisenbahnwagen. Offiziere tragen die Kränze auf den langen Wagen; der des Führers wird unmittelbar vor die Probe niedergelegt. Zu beiden Seiten des Sarges beziehen sechs Offiziere die Ehrenwache. Die tief verschleierte Gattin des Toten mit ihren beiden Töchtern und die nahe Anverwandten besteigen den für sie bestimmten Salonwagen. Langsam setzt sich der Zug in Bewegung. Zu beiden Seiten stehen dichtgedrängte Menschenmengen, um den größten Helden der polnischen Geschichte stumm und ehrfürchtig noch einmal zu grüßen.

Die deutsche Delegation für die Beisehungsfestlichkeiten, an deren Spitze Ministerpräsident General Göring steht, verließ Freitagabend Warschau zusammen mit den übrigen ausländischen Delegationen, um an den Beisehungsfestlichkeiten in Krakau teilzunehmen.

Verkehrsstörungen durch Schneefälle

Der Schneefall hat in Tirol außerordentliche Verkehrsstörungen verursacht. Der Zugverkehr auf den Hauptstrecken ist durch Kurzhaltzüge stark behindert. Innsbruck blieb zeitweise ohne Strom. Auf der Brennerstrecke ging eine Lokomotive nieder, die beide Bahngleise verschüttete. Nach den Aufräumungsarbeiten entgleiste die Lokomotive eines Pilszug, so daß zur Zeit die Strecke nur einseitig befahrbar ist. Auf der Brennerstraße liegt ein halbes Meter Schnee.

Richard Schleier, Lebkuchensfabrik
Zweigstelle: Mühle Ottendorf-Okrilla
liefert ab Montag täglich wieder **frisches Brot**, sowie **Weizen-Vollmehl Pfd. 18 Bg.** u. Roggenmehl.
Ferner halte ständig Lager in **Pfeffertuchen, Lebkuchen, Spitzkuchen, Matronen** usw. in den verschiedensten Preislagen.
Abgabe erfolgt in Packungen und im einzelnen.

Drucksachen liefert **Buchdruckerei** preiswert **Hermann Rühle.**

Jähnlein - Fibel
das Lesebuch für unsere Kleinsten hält am Lager.
Bestellungen auf **Würfel-Lesekasten** baldigst erbeten!
Buchhandlung H. Rühle.

Sonniges möbliertes **Zimmer** sofort zu vermieten.
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.
Mehrfam-Landhaus zu kaufen gesucht. Off. u. D H 112 an Sachseiland, Dresden-A., Kgl. Johannstr. 8.
Katzenhalsbänder vorschriftsmäßig, empfiehlt **Sattlerei Rumberger** Radebergerstraße.
Deutsche Turn- und Sport-Harmonika **Hohner-Orchester- u. Vereins-Harmonika** und andere Sorten empfiehlt **Buchhandlung H. Rühle.**



Was muß jeder Deutsche vom OLYMPISCHEN SPORT wissen? Antwort geben die 26 OLYMPIA-HEFTE

Vertriebsstelle für die Deutsche NS-Organisation, Reichsleiter oder bei einem Sportverein

Die vom Propaganda-Ausschuß für die Olympischen Spiele, „Amt für Sportwerbung“, in Gemeinschaft mit dem Reichssportführer herausgegebene Olympiadreize, deren erste Nummern bereits kurz nach ihrem Erscheinen in Millionen deutscher Hände gelangt, liegt heute geschlossen vor. In 26 mit reichem Bildschmuck ausgestatteten Einzelheften führen uns Fachleute in sämtliche Sportarten ein, die auf der Olympiade zum Austrag kommen. Das 26. und letzte Heft dieser Reihe ist ein Wegweiser durch die Sportarten, der auch Sportreibende durch neuentdecktes Land führt.

Die Olympiadreize, deren geringer Preis von 10 Pf. für das Einzelheft auch minderbemittelten Volksgenossen die Anschaffung ermöglicht, steht im Mittelpunkt der vom Amt für Sportwerbung in Verbindung mit dem Reichssportführer eingeleiteten Sportwerbung. Die Hefte werden für Leibesübungen und sportliche Betätigung überhaupt, wollen darüber hinaus aber auch den breitesten Schichten des deutschen Volkes Verständnis für die bei den Olympischen Spielen unumgänglichen Höchstleistungen vermitteln.

Für die eifrigen Leser der gesamten Hefereihe wird ein Preisauschreiben über 1000 Briefe veranstaltet. Zwei Haupttreffer beehren den glücklichen Gewinner Reisen nach Berlin und Garmisch-Partenkirchen, mit freiem Aufenthalt und Eintritt zu den olympischen Wettkämpfen. Jeder Volksgenosse erhält die Bedingungen bei seiner NS-Organisation, in seinem Sportverein oder seiner Arbeitsstätte, wo bekanntlich die Olympiadreize zu beziehen sind.

Finden Sie das etwa schön...?
Man erhält ab und zu Einladungen, Anpreisungen, Programme usw., die durch irgend ein Abzugverfahren hergestellt sind und öfters geradezu häßlich aussehen. Solche „Drucksachen“ können nie und nimmer die Wirkung erzielen, wie eine gut ausgeführte Drucksache. Und — diese schlechte Herstellungsweise liegt auch nicht im Sinne des Arbeitsbeschaffungsprogrammes. Jeder, der Programme, Einladungen, Anpreisungen usw. verbreiten will, gehe zu einer richtigen, leistungsfähigen Buchdruckerei, die ihm diese sauber anfertigt und das kostet nicht die Welt.
Die Buchdruckerei der „Ottendorfer Zeitung“ erfüllt alle Ihre Wünsche.

Turnen - Spiel - Sport
Fußball
Jahn 1. — Schwepnitz 1.
Mit dieser Verpflichtung ist ein Großkampf ersten Formates zu erwarten. Die Schwepnitzer sind als eine technisch gute und schnelle Mannschaft hier wohl bekannt. Diese Elf hat es fertig gebracht aufzufeuern und wird in der nächsten Runde in der 1. Kreisklasse spielen. Jahn wird sich tüchtig anstrengen müssen, um nicht zu sehr diskreditiert zu werden, tritt deshalb auch in folgender, z. B. stärksten Aufstellung an:
E. Hübner
F. Hamann G. Seidmacher
B. Boden R. Seidmacher
Manke, Vetter, A. Herrmann, F. Viehweg, R. Hamann
Anstoß 17 Uhr auf dem Jahnplatz.
Jahn 1. Jgd. — Schwepnitz 1. Jgd.
Beide Mannschaften lieferten miteinander schon schöne interessante Treffen. Deshalb erwarten wir diesmal dasselbe. Die Zuschauer dürften das Spiel knapp für sich entscheiden. Anstoß 15 Uhr, Jahnplatz.

Kirchennachrichten.
Sonntag den 19. Mai (Kantatefeier).
Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst mit Kollekte für den Landeskirchenverband.
Vorm. 11 Uhr Singkindergottesdienst.

